

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.1.54061

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Einsiedler und Reklusen. Dabei geht er mit Einzelbelegen auf Besonderheiten auch der jeweiligen Viten ein und ermittelt für nahezu 60% der Eremiten eine religiöse Vorbildung (S. 255).

Ein dritter Teil erforscht das tägliche Leben der Eremiten (S. 195–251). Er stellt in einem ersten Kapitel Belege 1. zu Hüttenbau, zugehörigen Kapellen, Lage, Grundstück, 2. zu Kleidung und Ernährung, 3. zu den Formen der Askese zusammen. Ein zweites Kapitel »Der Eremit und seine Umgebung (le milieu)« behandelt 1. Gefährten und Diener, 2. Aktivitäten wie Gartenarbeit, Predigt, Krankenheilung und 3. die Auseinandersetzung mit dem Heidentum. Zum letzten Punkt sei angemerkt, daß Heuclin den Kampf mit Tieren, besonders den Schlangen, als Bild für die Bekämpfung des Heidentums ansieht. Ein drittes Kapitel untersucht das Verhältnis des Eremiten zum Tod (S. 227–234; vgl. auch Jean Heuclin, *L'ermite et la mort*, in: *Revue du Nord* 269, 1986, S. 153–168), ein viertes Kapitel das tägliche Leben vom 9. bis 11. Jh., ein fünftes Kapitel die Einschließung der Reklusen. Die Zusammenfassung des Buches (S. 255–259) versucht Profile der Eremiten zu zeichnen.

Das Werk bleibt trotz aller Bemühung für den belasteten Forscher unübersichtlich. Die schöne typographische Ausstattung täuscht. Insbesondere die Zwischenüberschriften sind inkonsequent und unvollständig, überdies im Inhaltsverzeichnis nicht ausgewiesen. Das ist besonders mißlich, weil dem Buch jegliche Register fehlen. Der nichtfranzösische Benutzer muß sich für die lateinischen Heiligennamen am Quellenverzeichnis orientieren, das von den 300 nur zwei Drittel nachweist (S. 263–269: *Vitae*). Auch die nach Diözesen geordneten Ortstabellen im 1. und Heiligtabellen im 2. Teil bieten einen schlechten Ersatz, wenn man die Informationen zu bestimmten Heiligengruppen zusammensuchen will. Im übrigen ist die Tabelle zum 7. Jh. von S. 119 auf S. 134 zum 8.–9. Jh. noch einmal gedruckt. Auf den an sich instruktiven Karten fehlen die Namen der *civitates*; die Karten und die Schemata sind nicht gezählt, auch nicht paginiert, im Text ist nicht auf sie verwiesen, das Inhaltsverzeichnis nennt sie auch nicht. In einer Rubrik des bis 1980 reichenden Literaturverzeichnisses sind die Titel von A–D dem Mönchtum, von E–W dem Eremitentum zugeteilt, S. 281 ist Leo Ueding unter V geraten, im Inhaltsverzeichnis die Überschrift des 1. Teils falsch usw.

Das alles ist um so ärgerlicher, weil das Werk die fehlende Geschichte des Eremitentums (vgl. die Literatur bei Karl Suso Frank, *Lexikon des Mittelalters* 3, 1986, Sp. 2129) für ihren Untersuchungsbereich nicht nur hätte werden können, sondern trotz aller Unzulänglichkeiten wohl geworden ist. Es erfordert – übrigens auch wegen der gewählten gehobenen Ausdrucksweise – einen geduldigen Leser, der bereit ist, sich von einem ungewohnten Aspekt aus sachkundig in die Christianisierungs- und Zivilisationsgeschichte einer wichtigen europäischen Geschichtslandschaft einführen zu lassen (vgl. auch *Francia* 15, 1987, S. 918–920).

Karl Heinrich KRÜGER, Münster/Westf.

*Diplomatica. Inventaire des actes originaux du haut moyen-âge conservés en France*, 1, Nancy (CNRS / Université de Nancy II) s. d. [1987], 4°, XIX-355 S. (ARTEM. Section des Textes Diplomatiques).

Der Hintergrund zu diesem Inventar, das die etwa 4500 in französischen Archiven und Bibliotheken überlieferten Originalurkunden des Früh- und Hochmittelalters bis zum Jahre 1121 auflistet, ist der Plan, ein Wörterbuch der Urkundensprache zu erstellen. Dieses Projekt wird bearbeitet von der »Section des Textes Diplomatiques« des »Atelier de Recherche sur les Textes Médiévaux et leur traitement assisté«, kurz A.R.T.E.M. genannt. Es ist beheimatet an der Universität Nancy II (23 bd Albert I<sup>er</sup>, B. P. 3397, 54015 Nancy Cedex) und wird von Michel Parisse geleitet, der in: *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1984*, S. 352–369, einen vorzüglichen Überblick über Stand und

Perspektiven dieses Forschungsvorhabens geboten hat (vgl. jetzt auch den Beitrag dess. in: Fotografische Sammlungen mittelalterlicher Urkunden in Europa, hg. v. Peter Rück, Sigmaringen 1989, S. 115–121).

Wenn man lediglich die Originalurkunden dem Wörterbuch zugrundelegt, so hat dies zwei Gründe: Zum einen liefern nur sie einen »reinen« Text, frei von Modifikationen des Vokabulars, die bei späteren Abschriften vorgenommen werden konnten, zum anderen hätte die Erfassung der Kopien in Chartularen etc. die Arbeit ins Uferlose gesteigert. Aus letzterem Grunde entschied man sich auch für das Jahr 1121 als »terminus ad quem«, denn die zunehmende Verschriftlichung im Laufe des 12. Jh. hätte die Anzahl der zu berücksichtigenden Originale bis 1200 auf etwa 20000 erhöht; hinzu kommt aber auch, daß man sich auf die lateinische Urkundensprache beschränken möchte und nach 1120 in verstärktem Maße die Volkssprache eindringt.

Grundlage des vorl. Inventars sind Dossiers zu jeder einzelnen Urkunde, die bei ARTEM angelegt wurden oder noch werden: Sie sollen eine genaue Beschreibung des Dokuments (Archivsignatur, Siegel, paläographische Bemerkungen etc.), ein Photo (Mikrofilm oder Vergrößerung) sowie die bisherigen Editionen bzw., wenn die Urkunde noch unveröffentlicht ist, eine Transkription zum Inhalt haben; schließlich ist der gesamte Text des Dokuments auf Diskette oder Magnetband gespeichert. Alle erfaßten Urkunden hat man in dem Inventar in vier Listen verzeichnet, der »Table chronologique«, der »Table par lieux géographiques«, der »Table des auteurs d'actes par fonctions« sowie der »Table régionale par destinataires«. Um möglichst viele Informationen zu bieten, wurden für die meisten Angaben Siglen verwendet, die in der Einleitung aufgeschlüsselt sind. Zum besseren Verständnis sei hier ein Beispiel wiedergegeben. In der »Table chronologique« (S. 7, vgl. S. XIII) findet sich folgende Angabe: »0887 05 18 BE CHALON/SAONE CS DCOA LANGRES R2 21 146 (52319) MAED.« Demnach handelt es sich um ein Dokument vom 18. Mai 887. Das Datum ist genau verifizierbar (B) und findet sich so auch in der Edition (E). Ausgestellt wurde die Urkunde auf einem Konzil oder einer Synode (CS), die in Chalon-sur-Saône abgehalten wurde. Es ist ein diplomatisches Dokument (D), und zwar eine Urkunde (C), die im Original überliefert ist (O) und an deren Echtheit keine Zweifel bestehen (A); sie betrifft Langres, gelegen in Frankreich (R2), und zwar in der Region »Champagne-Ardenne« (21). Die Nummer des Dossiers in Nancy ist 146 (früher: 52319); es umfaßt einen Mikrofilm und eine Vergrößerung (M), die Beschreibung ist komplett (A), es liegt eine Edition vor (E), die Urkunde ist auf Diskette gespeichert (D).

Die Möglichkeiten, die diese Informationen der Forschung bieten, sind vielfältig: So kann man etwa über die »Table des auteurs d'actes par fonctions« einen schnellen Überblick über alle im Original erhaltenen Papsturkunden in Frankreich (vor 1121) gewinnen; es sind insgesamt 168 (S. 271 f.). Beschäftigt man sich mit einem einzelnen Empfänger, so gewährt die »Table régionale par destinataires« Aufschluß über die Originale in dem betreffenden Fonds; man erfährt, daß für sechs Abteien jeweils mehr als 100 Stücke überliefert sind (Marmoutier: 616, Cluny: 307, Saint-Victor in Marseille: 296, Saint-Florent in Saumur: 156, Saint-Denis: 148, Nouaillé: 144). Die regionale Verteilung nach Aufbewahrorten wird zudem auf einer »Carte de répartition des documents« (S. XVII) deutlich gemacht. Der weitere Weg führt dann aber über die Dossiers bei ARTEM; denn das Inventar gibt keine Auskunft darüber, wo die Urkunden aufbewahrt werden oder wo sie ediert sind. Manchmal gibt es sogar Schwierigkeiten, ein bestimmtes Stück in »diplomatica« aufzufinden: JL. 5902 beispielsweise, ein im Original überliefertes Privileg Paschalis' II. für Saint-Denis vom 21. III. 1102, sucht man vergebens. Unter diesem Datum (S. 63) ist hingegen eine Papsturkunde für das im Jura gelegene Kloster Saint-Claude verzeichnet (JL. 5903). Weshalb die Urkunde für Saint-Denis fehlt, ist mit den Angaben des Inventars nicht zu beantworten.

So bleibt als Fazit festzuhalten, daß für »diplomatica« mit einem bewundernswerten Fleiß

und großer Sorgfalt eine Vielzahl an Informationen zusammengestellt wurde. Sie allein schon sind für die Forschung von Bedeutung. Das Wesentliche aber dürften die Dossiers sein, die bei ARTEM in Nancy liegen und dem Forscher zugänglich sind (vgl. S. I, Anm. 2). Das Inventar ist als Schlüssel zu ihnen zu verstehen, und dies sagen auch die Herausgeber in der Einführung (S. XVI): »Cet inventaire n'est pas un instrument de travail isolé, il s'inscrit dans le plan de travail général de l'A.R.T.E.M. dont le but final reste le traitement lexical.«

Rolf GROSSE, Paris

Philip GRIERSON et Mark BLACKBURN, *Medieval European Coinage. With a Catalogue of the Coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge. T. 1: The Early Middle Ages (5th–10th centuries)*, Cambridge (Cambridge University Press) 1986, XXII–674 p.

Les numismates et les historiens de l'économie monétaire attendaient un ouvrage général sur le monnayage pendant ce qu'on appelle le haut moyen âge, entre la période des »invasions« et celle de la définition des grandes unités politiques de l'Occident qui façonnèrent cette partie de l'Europe à partir du X<sup>e</sup> siècle et eurent la vie si dure qu'elles réapparaissent dans les Etats contemporains, à supposer qu'elles aient complètement disparu. Philip Grierson nous l'offre enfin, avec la collaboration de Mark Blackburn.

L'ouvrage, qui est d'abord un catalogue, s'adresse surtout à la première des deux catégories qu'on vient de distinguer. Après une brève introduction qui règle un peu rapidement la question de la monnaie dans l'Occident du V<sup>e</sup> siècle alors que l'Empire et les souverains germaniques – plutôt que les Romains et les Germains luttèrent pour le contrôle politique de toutes les régions – les auteurs envisagent tour à tour les divers pouvoirs qui battirent monnaie, en distinguant deux grandes parties, même si la numérotation des chapitres ne le fait pas apparaître assez clairement. La première étudie les Vandales, les Ostrogoths, les Wisigoths, les Lombards, les autres peuples et enfin les Francs à qui est consacrée l'essentiel de cette première partie. Le monnayage anglo-saxon entre le VI<sup>e</sup> et le VIII<sup>e</sup> siècle fait transition avec la seconde grande partie consacrée aux Carolingiens et aux Anglo-Saxons du VIII<sup>e</sup> au X<sup>e</sup> siècle. Dans chaque chapitre se succèdent l'étude de l'arrière-plan historique, la bibliographie et la liste chronologique des faits essentiels pour la compréhension du monnayage. Pour les espèces franques l'analyse est plus détaillée: la présentation générale aborde en particulier la question de l'organisation de la frappe, des dénominations et des valeurs ou de la métrologie. Une bibliographie générale quasi-exhaustive fait suite à cette présentation détaillée. Elle ignore cependant des ouvrages proprement numismatiques comme M.-Th. et R. Kaiser, *Documentation numismatique de la France médiévale*, Munich, etc. 1982, ou les recherches allemandes sur la noblesse qui concernent la frappe monétaire plus directement que l'Histoire littéraire des grandes invasions de P. Courcelle. Mais on ne peut prétendre tout savoir sur tout, et la masse de textes cités et effectivement utilisés force l'admiration. Un historique de la collection – où le fonds constitué et donné par Grierson l'emporte de loin – précède le catalogue somptueux tant par sa présentation, que par le nombre des reproductions (1529 pièces sur 65 planches), la variété des pièces et la précision des descriptions. On ne peut qu'envier les étudiants devant qui le maître commentait des documents aussi remarquables et admirer le coup d'œil de celui qui sut remarquer la pièce intéressante au lieu d'accumuler en vrac des dizaines d'exemplaires d'une même monnaie. Pour ce qui constitue, aux yeux des auteurs, l'essentiel de l'ouvrage, la qualité du travail et la richesse des matériaux frisent la perfection. On ne discutera pas avant longtemps les classifications, les descriptions et les datations des principales catégories de monnaies.

Quant au commentaire, ceux qui ont suivi l'évolution de Grierson savent, et vérifieront une fois de plus, qu'il est passé d'une ambition d'historien de la monnaie capable d'imaginer des modèles macro-économique subtils – en particulier de considérables transferts d'espèces et de